

Positionspapier
**AUS FLÜCHTLINGEN WERDEN MITBÜRGERINNEN UND MITBÜRGER.
GESELLSCHAFTLICHE UMBRÜCHE ALS HERAUSFORDERUNG
FÜR DAS SPRACHLICHE LEHREN UND LERNEN**
Februar 2016

DGV-Beteiligte: Mark-Georg Dehrmann (GfH), Barbara Jessen (FV), Heinrich Kaulen (GfH), Beate Kennedy (FV), Christian Plien (FV) und Doris Tophinke (GfH)

SDD-Beteiligte: Ramona Benkenstein, Christoph Bräuer, Reinold Funke, Klaus Maiwald, Birgit Mesch und Cornelia Rosebrock

Die Zuwanderung in jüngster Zeit stellt das Bildungssystem insgesamt und die Deutschdidaktik im Besonderen vor neue Herausforderungen. In dem folgenden Problemaufriss werden kurzfristige Anforderungen, mittelfristige institutionelle Anpassungen und langfristige Entwicklungen an den Schulen, in der Lehrerbildung und an den Hochschulen unterschieden, die aus germanistischer bzw. deutschdidaktischer Sicht bildungspolitisch gegenwärtig diskutiert werden müssen.

1. Der außerschulische Bereich der Sprachförderung: Kurzfristige Anforderungen an die Ad-hoc-Maßnahmen

Zentrale Grundlage gesellschaftlicher Teilhabe ist die deutsche Sprache.

Der Zuzug einer großen Anzahl von Geflüchteten erfordert im Moment eine Vielzahl von Ad-hoc-Maßnahmen im Bereich der Sprachförderung sowohl für Schulpflichtige als auch für Erwachsene.

Gegenwärtig werden Sprachlernkurse von unterschiedlichen Personen und Institutionen angeboten: von ausgebildeten DaF/DaZ-Lehrkräften wie auch von Nicht-Professionellen. Um diese Kurse erfolgreich gestalten zu können, brauchen die nicht-professionellen Lehrkräfte Unterstützung:

- ▶ Mindestanforderungen: einschlägige Unterrichtsmaterialien für jede/n Kursteilnehmer/in und Zusatzmaterialien wie Lehrerhandbücher, Audio-Medien usw.

Verantwortliche auf kommunaler Ebene sollten sich bewusst machen, dass solche von Ehrenamtlichen geleiteten Kurse diese Grundausstattung ebenso notwendig brauchen wie angemessene Räumlichkeiten und die Möglichkeit, die Lerngruppen nach Vorkenntnissen und Lernvermögen zu differenzieren.

Eine kompetente Gestaltung der Deutschkurse ist die zentrale Grundlage für ihr Gelingen. Die einschlägigen Lehr-Lern-Programme der Verlage können dabei ein zentraler Erfolgsparameter sein: Wenn an den Lehr- und Lern-Materialien gespart wird, wird der Erfolg der Kurse aufs Spiel gesetzt, mit all den negativen Folgen, die Erfahrungen des Scheiterns für alle Beteiligten bedeuten.

- ▶ Für ehrenamtliche bzw. nicht-professionelle Lehrkräfte sollten, wenn irgend möglich, zudem Austausch und Begleitung durch einen professionellen Mentor oder eine Mentorin organisiert werden, sodass Unterstützung für die alltäglichen fachlichen und fachdidaktischen Probleme gewährt wird.

2. Sprachlernen, Literaturverstehen und Weltverstehen

Die großen Gruppen neu ankommender Schülerinnen und Schüler zeigen von neuem, wie notwendig Differenzierung in Schule und Unterricht ist. Die Entwicklung von inklusiven fachlichen und pädagogischen Konzepten der letzten Jahre bewirkt, dass die Schulen vergleichsweise gut gerüstet sind für die anstehenden Aufgaben.

- ▶ Ziel des Schulbesuchs und im Besonderen des Deutschunterrichts ist es, dass die geflüchteten Schülerinnen und Schüler Sprachfertigkeiten sowie fachbezogene Kompetenzen und Kenntnisse erwerben.

Gemeint ist im weitesten Sinn ein ‚Ankommen‘ in Deutschland, was die Integration in eine Regelschule, den späteren Beruf und die Gesellschaft betrifft. Dafür müssen im ersten Schritt Konzepte erstellt und erprobt werden, die in der weiterführenden Schule schulformenübergreifend sind, und erst später, wenn die Sprache keine Hürde mehr ist, kann nach fachlichen Kompetenzen in die Schulformen differenziert werden. Während des Sprachenlernens sollten mittels Lernstandsanalysen relativ leistungshomogene Gruppen in Bezug auf die Sprachkenntnisse gebildet werden. Hier kann der Europäische Referenzrahmen Hinweise auf die Einstufung geben. Je nach erreichtem Kompetenzniveau muss es jedem Lerner möglich sein, die nächste Stufe zu erreichen und schließlich teilweise oder ganz an dem Regelunterricht teilzunehmen. Hier entstehen wichtige Kontakte zu Gleichaltrigen und Lernern, welche die Anwendung und den Ausbau der Sprachkompetenz weiter fördern. An die Stelle von Zensuren sollten im Regelunterricht verbale Einschätzungen und Nachweise über das erreichte Sprachniveau treten – ähnlich wird im inklusiven Unterricht vorgegangen. Das Alter als Kriterium für die Einordnung in die jeweilige Klassenstufe scheint weniger geeignet, denn zumeist fehlen aufgrund der individuellen Biografien und Fluchtgeschichten trotz fortgeschrittenen Alters Schulbesuchsjahre. Außerdem muss damit gerechnet werden, dass die Lerner ihr Wissen und Können wegen der Sprachbarrieren nicht angemessen darstellen können.

Empfehlenswert ist es daher, bei der Einstufung in Klassen- und Jahrgangsstufen die Analyse der Sprachkompetenz und die fachliche Einschätzung zu kombinieren.

Während in der Regelschule Altersgrenzen den Schulbesuch mancher Geflüchteter noch ausschließen, besteht in der Berufsbildung die Möglichkeit, junge Erwachsene über Altersgrenzen hinaus mit Sprache, Literatur und Kultur vertraut zu machen.

Für die Lehrerbildung in allen Phasen bedeuten diese gesellschaftlichen Umbrüche selbstverständlich veränderte Anforderungen. Neben bewusster Aufmerksamkeit für die deutsche Sprache in allen Fächern bedarf es eines kritischen Umgangs mit Lehr- und Lernmaterialien in Verbindung mit theoretischen didaktischen Modellen. In der zweiten und dritten Phase der Lehrerbildung sollte der fächerübergreifende und sprachensible Fachunterricht Thema sein, sodass sich alle Lehrenden in der Verantwortung für die Gestaltung einer Willkommenskultur sehen. Darüber hinaus müssen Lehrerinnen und Lehrer für die Sprachlernklassen qualifiziert werden, sodass sie als Multiplikatoren in die Schulteams wirken.

3. Herausforderungen an den Hochschulen und für die Lehrerbildung

Der Zuzug von Flüchtlingen stellt auch Anforderungen an die Disziplinen der Hochschule. Zum Teil ergeben sich diese kurzfristig: Nicht wenige Flüchtlinge streben die Berufsqualifikation durch ein Studium an bzw. wollen in Deutschland ein Studium fortsetzen, das sie in ihrer jeweiligen Heimat begonnen haben. Diesem Willen zur Integration dürfen keine unnötigen Hindernisse in den Weg gelegt werden. Lehrende aller Fächer müssen sich nicht nur auf unterschiedliche Grade der Sprachbeherrschung unter den Studierenden einstellen. Idealerweise sollten sie sich auch hochschuldidaktische Strategien erschließen, die ihnen dabei helfen, auf sprachlich heterogene universitäre Lerngruppen einzugehen. Hier liegt eine Herausforderung für hochschuldidaktische Angebote.

Eine größere Herausforderung stellt sich mittel- und langfristig. Einerseits konsolidiert der aktuelle Zuzug von Flüchtlingen lediglich eine gesellschaftliche Realität, die in Deutschland bereits seit langem besteht, aber oft und gerne übersehen wird: Deutschland ist ein Einwanderungsland. Andererseits wird dadurch die sprachliche Heterogenität in den Schulen vergrößert werden, da viele Kinder bisher noch kaum Kontakt mit der deutschen Sprache hatten. Die Chancen, zu einer zeitgemäßen, nicht auf Herkunft fixierten Nation zu werden, wurden in der Vergangenheit nicht nachhaltig genutzt. Die alten Fehler dürfen in der Gegenwart nicht wiederholt werden.

Eine wichtige Verantwortung kommt denjenigen universitären Fächern zu, die an der Lehramtsausbildung beteiligt sind. Sie statten die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer mit dem notwendigen Wissen aus, das es ihnen wiederum ermöglicht, Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlicher Herkunft zu Bildungserfolgen zu verhelfen. Idealerweise sollten Lehramtsstudierende aller Fächer und Schularten sprachlich-literale Basisqualifikationen in den fachdidaktischen Bereichen ‚Schriftsprache‘ und ‚gesprochene Sprache‘ erwerben.

Zentral für die Vermittlung der deutschen Sprache ist darüber hinaus vor allem das Fach Deutsch bzw. die universitäre Germanistik, die die Deutschlehrerinnen und -lehrer ausbildet. Entsprechend ist hier besonders zu prüfen, ob die Curricula den gesellschaftlichen Anforderungen an die künftige Lehrerschaft entsprechen. Dies gilt vor allem für die Sprachwissenschaft und die Sprachdidaktik. Die Curricula sollten verstärkt didaktisch relevante Elemente der Bereiche Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache enthalten. Einen Ansatz dazu gibt es insbesondere in Nordrhein-Westfalen. Ihn auch in anderen Bundesländern so umzusetzen, dass alle Lehrkräfte Kompetenzen im Umgang mit den spezifischen Problemen von Zweitsprachlern erlangen, wird von der Fachdidaktik Deutsch erhebliche Anstrengungen verlangen. Das wird sich nicht ‚stellenneutral‘ realisieren lassen.

Ein Desiderat in der Gestaltung der Studieninhalte ist es dabei, dass solche DaZ- bzw. DaF-Inhalte nicht einfach als monolithische Bestandteile zu den bestehenden Curricula hinzuaddiert werden. Vielmehr sollten sie zumindest exemplarisch mit den bestehenden fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Inhalten verbunden werden, etwa in integrativen Veranstaltungen, bei denen Lehrende der unterschiedlichen Bereiche kooperieren. Dies kann den Studierenden helfen, die späteren schulischen Anforderungen zu bewältigen, denn hier stellt sich das Problem, wie fachliche Inhalte angesichts der Herausforderung sprachlicher Heterogenität vermittelt werden können.

Schließlich sind die Hochschulen aufgefordert, ihre Expertise auch den qualifizierten Kräften für die außerschulische Spracharbeit im Bereich DaZ zugänglich zu machen. Derzeit scheint es kaum Studiengänge zu geben, die für die außerschulische Spracharbeit mit Zweitsprachlern qualifizieren. Ein Grund dafür sind auch die wenig attraktiven beruflichen Aussichten, die sich in der außerschulischen Spracharbeit bieten. Die Fachdidaktik Deutsch muss sich für eine verstärkte Professionalisierung in diesem Berufsfeld einsetzen.